

# Eine Frau will nach oben

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Ihr Traum vom großen Geld brachte sie in den Knast.  
Zu ihrer Familie verlor sie jeden Kontakt. Aber Irmgard  
gibt nicht auf. Sie will endlich zum Jetset gehören.  
Um jeden Preis

Das Geld im schwarzen Aktenkoffer, am Handgelenk eine Uhr aus Gold. Sie wusste, wie sie aufzutreten hatte. Nie waren ihre Röcke zu kurz, bevorzugt wurde die knieumspielende Länge. Dazu Blazer aus Cashmere. An den Fingern, die ihr als Kind einmal fast erfroren waren, trug sie jetzt Edles mit Karat. Eine Million in der Tasche zu haben, sagt Irmgard, war »nichts Besonderes« für sie. Oft holte sie das Geld bei den Kunden zu Hause ab. Oder die Übergabe wurde im Auto erledigt. Nachzuzählen gehörte nicht zu Irmgards Stil. Ohnehin waren die Bündel, die nach Irmgards Versprechungen für lukrative Investitionen in den russischen Holzhandel bestimmt waren, meist noch mit den Banderolen der Bank umwickelt. Ein Blick genügte.

Von ihrer Provision hat sich die elegante Finanzvermittlerin anschließend antike Möbel und »schöne, blöde Kleider« gekauft. Für ein »Leben mit Niveau«. Vor Gericht bleibt nichts. Für gewöhnlich konnte Irmgard wegsehen, wenn sich die Probleme häuften, doch hier, im Gerichtsaal der vierten Münchner Strafkammer, zwingt man sie zum Bleiben. Es ist der 23. April 1997, die Anklage lautet auf Betrug in 32 Fällen. Irmgard muss antworten. 3,4 Millionen Mark sind es, die fehlen. Sie gesteht, ohne an ihrem Handeln Falsches zu finden. Sie habe eben immer ans Geschäft geglaubt, an die Chance auf Gewinn. Ihr Verteidiger setzt auf psychiatrische Gutachten, lässt seine 59-jährige Mandantin über Schlafstörungen und Verfolgungsängste sprechen. Irmgard redet hastig, die Stimme wird laut. »Herausragen aus dem Mittelmaß.« Das war es, was sie wollte. Sie wollte es nicht allein.

Zusammen mit Irmgard steht der 26-jährige Starnberger Chefarztsohn Bastian W. vor Gericht. Die Stimmung ist angespannt. Irmgard glaubt, Bastians Familie beeinflusse das Gericht. Dagegen ist die Aktenlage eindeutig. Irmgard bekommt zwei Jahre und sechs Monate. Für Bastian addiert der Richter zum Betrug Kokainhandel »in nicht geringer Menge« hinzu. Fünf Jahre, das Strafmaß.

»Es war die Hölle.« Die Verluste, die Wut. Im Gefängnis sei sie fast draufgegangen. Dass sie zurückschlagen, sich wehren und es allen zeigen wird. Gedanken wie diese hören nicht auf, sie zu quälen. Ihr Lebensgefährte Lutz habe sie im Gefängnis noch ein paar Mal besucht. Kühl seien die Begegnungen gewesen, und kurz. Eines

**Eine Frau will nach oben**  
Frankfurter Rundschau  
11. Mai 2002

Mitarbeit: **Isabel Hertweck**

Seite 1/4

Tages schickte er Post. Eine Karte, »so eine weiße, aufklappbare, ohne Motiv«. Es ginge nicht mehr, stand darauf zu lesen, er müsse sich trennen. Irmgard hat das eingesehen. Eine Frau im Gefängnis konnte sich Lutz, »der Herrenmensch«, einfach nicht leisten. Zum Schluss machte er ihr diesen Vorwurf: Ins Gefängnis zu wandern und nicht einmal im Besitz des Geldes zu sein. Hätte sie wenigstens die Millionen! Irmgard gab ihm insgeheim Recht. »Ich war dumm«, sagt sie, »und das ist das Schlimmste.« »Verpfuscht« sei das Leben. Sie fühle sich »ausgespuckt«

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Aus der Haft entlassen, zieht Irmgard in ein Obdachlosenheim, in ein kleines Zimmer, dessen Fenster auf einen Garten mit Obstbäumen zeigt. Wochen später gleicht es einem Trümmerfeld. Zettel mit Telefonnummern, Kleider und der Teller mit einem Mittagessen von gestern. Draußen blüht der Sommer. Irmgard lehnt es ab, mit den anderen Frauen in der Küche zu essen. Die Welt ist ein Feind, dessen Hochmut sie aushalten muss. Irmgard drückt sich an den Wänden der Stadt entlang. Versteckt hinter Sonnenbrille und Kopftuch, fürchtet sie, erkannt zu werden.

Früh hatte sie ihre Ziele vor Augen. Die hießen »große Welt« oder »heiße Pflaster«. Das Leben zu Hause am Bodensee fand sie »blöd«. Der Vater habe noch anderes geredet: »Wenn ich durchs Finanzamt gehe, knicken die alle ein«, hatte der Vater gesagt, der Wert darauf legte, seine Steuern zu zahlen. Ein »kleiner Mann« sei er gewesen, der bis nachts arbeitete, was sie am Klappern der Schreibmaschine hörte. Nach dem Krieg hatte der Vater mit Runderneuerung von Reifen sein Geld gemacht. Für die Tochter hatte er die Ehe mit einem Unternehmer aus der Gegend vorgesehen. Mit 19 läuft Irmgard weg, lebt in Cannes und Monte Carlo. »Ich war ein Teufel«, sagt sie, »nie musste ich mich anstrengen.«

Sie gehorcht ihrem eigenen Gesetz. »Bloß nicht so werden wie die Mutter!« Die Mutter betet, liest Bücher über Parapsychologie und leidet unter der Angst, nachts vor der Tür ermordet zu werden. Nach Jahren kommt Irmgard an den Bodensee zurück, lernt in Ravensburg auf einem Ball der Deutsch-Französischen Gesellschaft ihren Mann kennen. Der führt einen Dokortitel und sieht aus wie Anthony Perkins. Von da an sitzt sie im Chanel Kostüm beim Abendessen, die langen blonden Haare zur Turmfrisur gesteckt. Man wohnt im Bungalow am Starnberger See. Irmgard bringt ihre Kinder zur Welt, Ehemann Jean-Pierre bekommt Telegramme anderer Frauen. Manchmal fühlt sich Irmgard ausgeschlossen, fragt sich: »Was versäume ich?« Als die Ehe nach fünf Jahren zu Ende geht - Irmgard ist 29 Jahre alt - »bricht der gesellschaftliche Rahmen«. »Ich bin«, sagt Irmgard, »sofort auf Miniröcke umgestiegen.«

Sie hatte ihre Chance, denkt sie. Als ein Fotograf ihre Tochter Alexandra entdeckte. Da schien es Irmgard, als wäre der Aufstieg nach oben möglich, als wäre der Jetset nah. Schon war Alexandra in einem Werbespot für Ferrero-Küsschen zu sehen, und Irmgard als ihre Managerin »vollauf beschäftigt«. Ein Zahnmedizinstudent namens Markus habe das alles verdorben. Seinetwegen, sagt Irmgard, wurde die »rassige Tochter« magersüchtig, wollte ausziehen und lieber studieren, als ihre Schönheit weiter zu

**Eine Frau will nach oben**  
Frankfurter Rundschau  
11. Mai 2002

Mitarbeit: **Isabel Hertweck**

Seite 2/4

vermarkten. Das war der große Bruch in ihrem Leben. »Danach war ich fertig.«

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Sie hat ihrer Tochter nicht gesagt, dass sie im Gefängnis war. Die Tochter unterhält mittlerweile eine eigene Zahnarztpraxis. Irmgard wagt es nicht, dort anzurufen. Hin und wieder läuft sie durch die Straße, in der die Praxis liegt, die alt gewordenen Hände in den Manteltaschen vergraben. Ihren Sohn sah Irmgard über Jahrzehnte nicht. Nach der Scheidung hatte Jean-Pierre ihn mit nach Frankreich genommen. Irmgard konnte sich nicht wehren. Geld, Prestige, die feine Gesellschaft. Das alles hatte der Ex-Mann »mehr zu bieten«. Beim Gedanken an die Niederlage verliert Irmgard die Fassung. Sie wischt sich die Tränen. Ein einziges Mal. Liebe? Irmgard lacht. Warum sollte sie es Liebe nennen? Immerhin, er besaß ein Ferienhaus in Saint-Tropez, verdankte sein Vermögen einem Innenstadtblick in Paderborn. Lutz, »der Lebemann«, lud Irmgard zum »Tapetenwechsel« nach Südfrankreich ein, rettete sie aus dem Kummer um die Kinder. »Was kannst du denn schon?«, habe Lutz sie ständig gefragt. Gelacht habe er und gute Ratschläge erteilt. Lutz war es, der sie auf die Idee brachte.

»Kauf amerikanische Anleihen«, hatte er geantwortet, als sie ihn fragte, was sie mit dem Geld tun solle, das aus dem Verkauf ihrer Eigentumswohnung geblieben war. Sie sei erstaunt gewesen über diesen Vorschlag, fand aber Gefallen daran. Für Geld, das erkannte sie schnell, hatte sie ein natürliches Talent. Nicht lange, da fährt Irmgard für ihre Kunden regelmäßig mit dem Geldkoffer über die Grenze, trifft sich zum Mittagessen mit den Herren vom Schweizer Bankverein. In der Freizeit spielt die aufstrebende Finanzexpertin Tennis, reist zu diesem Zweck mit ihrer Freundin Karin, einer »schönen und kapriziösen Tierärztin«, nach Marokko und Tunesien. Fünf Jahre dauert diese Blüte, und als es vorbei, alles Geld verloren ist, reagiert Irmgard mit Trotz. Der Börsencrash sei Schuld gewesen, dagegen war sie machtlos.

Vor dem Amtsgericht leistet Irmgard den Offenbarungseid. Persönlich glaubt sie weiter: an den großen Deal, den Durchbruch ins Internationale. Misserfolge hat jeder mal. »Man sagt sich Hallo.« In der Branche sei das üblich, erklärt Irmgard. Sie liest seine Anzeige in der Zeitung, wenig später nimmt sie mit Bastian in ihrer Starnberger Wohnung den ersten Drink. Man versteht sich. »Millionengeschäfte«, dieses Wort lieben beide. Irmgard findet ihren 18-jährigen Gast »clever«. »Ein gewitztes Bürschchen«, das Gesicht »gut geschnitten«, »groß und schlank« die Figur.

Bastian W. hätte ihr Sohn sein können. Er hatte ihr viel zu erzählen, sprach über Kontakte. Dieser »Dr. Scherer« habe Format, dieser Scherer sei eine andere Liga, komme aus Genf und sei kein Mann für Kleinigkeiten. Mit ihm zusammen könne man viel erreichen. Scherer habe Ideen und Einfluss. Und verfüge sie nicht ebenfalls über Verbindungen zu Anlegern und potenziellen Kunden? Hohe Einsätze, hohe Profite. Versprochen werden kurzfristige Gewinne im Osthandel. Die Anleger, sagt Irmgard, seien leicht zu überzeugen gewesen, »eine Goldgräberstimmung« sei das gewesen, so kurz nach der Maueröffnung, mit diesen neuen, unendlichen Märkten. Scherer habe sich im Hintergrund gehalten, sie und

**Eine Frau will nach oben**  
Frankfurter Rundschau  
11. Mai 2002

Mitarbeit: **Isabel Hertweck**

Seite 3/4

Bastian bürgten allein, auf exklusivem Papier, mit dem nicht vorhandenen Vermögen.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Zehn Prozent, sagt Irmgard, betrug ihre Provision. Wohin der Rest des Geldes floss, war ihr gleich. Sie habe nicht genau gewusst, was Scherer damit vorhatte. Waffengeschäfte vielleicht. »Von Schwierigkeiten« ist die Rede, von »gewissen Unregelmäßigkeiten im Geldfluss«. Nach wenigen Monaten wird »Dr. Scherer« an der belgischen Grenze verhaftet. In seinem Gepäck finden die Beamten Bares. 600000 Mark, plus 200000 Dollar. Sein Pass weist ihn als österreichischen Staatsbürger mit Namen Cserer aus. Cserer wird aus dem Verkehr gezogen. Danach ist man in München fassungslos. »Klappe zu, Affe tot« habe Irmgard sich gedacht. Ihre Rolle der Finanzgröße aufzugeben, kam trotzdem nicht in Frage. Der Druck der Anleger wächst. Geld muss her. Bastian versucht es über den Handel mit Kokain. In Frankfurt am Main wird der siegesichere Jüngling geschnappt. Zwei als Drogenkurier auftretende Männer entpuppen sich als verdeckte Ermittler des LKA. Ihre eigene Haft beginnt am 8. September 1997. Auf einem Parkplatz wird Irmgard festgenommen.

Im Gefängnis leidet sie von Anfang an unter Angstanfällen. Die Gefängnisärztin muss ihr Beruhigungsmittel spritzen. Bei der Aufseherin beantragt Irmgard eine Einzelzelle. Sie liest Aldous Huxleys Schöne neue Welt, abonniert die Bunte und Gala. Irmgard beginnt, sich auf die Zeit nach der Haft vorzubereiten, lernt Spanisch, Sätze wie: »Jetzt bin ich in Madrid aus geschäftlichen Gründen.« Im Alter möchte sie ein Haus an Spaniens Küste besitzen. Keinen Tag wird sie früher entlassen. »Ich bin kein Ja-Sager, kein Befehlsempfänger«, erklärt Irmgard die Schwierigkeiten beim Strafvollzug. Am Tag der Entlassung schleudert sie den Aufseherinnen nur noch eines entgegen: »Rückt meinen Schmuck heraus.« Mit dem Zug fährt sie danach nach München, will »schnell wieder Fuß fassen«. Irmgard wehrt sich gegen den Gedanken, dass es nicht reicht. Nie reichen wird. »Ich brauche Geld«, sagt sie. In ihrer Stimme liegt die Verachtung für jeden Verlierer. Sie hat wieder eine Anstellung gefunden, hilft im Haushalt reicher Leute, betreut die Kinder, geht mit den Hunden spazieren. Im Gegenzug darf sie Kost und Logis genießen. Sie gehört wieder dazu. Im Souterrain.

**Eine Frau will nach oben**  
Frankfurter Rundschau  
11. Mai 2002

Mitarbeit: **Isabel Hertweck**

Seite 4/4